

Lesetipps Grundschule

40



Sachwissen zum Selberlesen



Sonja Meierjürgen: Entdecke den Weltraum. III. von Ruth Koch. Tessloff 2021 · 48 S. · 6.95 · ab 7 · 978-3-7886-7722-0 ★★★★★

Das Buch ist der vierte Band der schönen Reihe „WAS IST WAS Erstes Lesen easy!“ und geradezu ein Paradebeispiel für gelungene Annäherung an komplexe Themen, die für Kinder eigentlich zu schwierig scheinen.

Dabei ist es ganz eindeutig von der Aufmachung her für Erstleser gedacht. Viel Bildmaterial in Form von Farbfotos, einige aus dem Weltraum, andere aus Natur oder Technik, schön angelegten Grafiken und immer wieder Zeichnungen mit dem kleinen Astronauten, die sich durch das ganze Buch ziehen. Dieser Astronaut, Alfi, erzählt den

Kindern von Sternen und Galaxien, der Sonne und den acht Planeten, dem Sonnensystem und der Erde, dem Mond und der Entstehung des Weltalls und am Ende auch von der Forschung im Weltall. Ganz nebenbei werden Kindern da gleich die richtigen Fachbegriffe vermittelt, in einfachen Sätzen, bestens selbst zu lesen und extrem gut verständlich. Sachverhalte werden so schnell verständlich: „Die Erde dreht sich um die Sonne. Für eine Runde braucht sie ein Jahr. So scheint die Sonne an manchen Orten stärker auf die Erde und an anderen schwächer. Deshalb gibt es bei uns Jahreszeiten.“ (24) „Immer wieder schlagen große Brocken aus Gestein auf dem Mond ein. Man nennt sie Meteoriten. Dadurch hat der Mond tiefe Löcher auf der Oberfläche. Das sind die Mondkrater.“ (29)

Kurze Sätze, kurze Zeilen, große schnörkellose Schrift und trotz der Fachwörter ein alltäglicher einfacher Wortschatz – all das ist schon im ersten Schuljahr in weiten Teilen lesbar. Zwischen die Kapitel ist jeweils ein Lesequiz eingeschaltet mit zwei Fragen, die man beantworten kann, wenn man alles gelesen und gut verstanden hat. Drei Antworten werden immer geboten, die richtige steht darunter in kleiner Spiegelschrift. Am Ende des Buches gibt es sogar ein großes Lesequiz mit vier Fragen, und durch das ganze Buch zieht sich ein Rätsel: Aus den großen Buchstaben, die Alfi immer wieder in der Hand hält, muss ein Wort gebildet werden.

Ein tolles Buch, dem ich gern noch einen sechsten Stern gegeben hätte! Und ein Buch, das Kindern auch mal etwas zutraut und sie fordert und fördert. Ein Lichtblick in einer Gesellschaft, wo man solche Forderungen mehr und mehr auf minimalem Niveau hält. [astrid van nahl]



Christina Braun: Planeten. III. von Ruth Koch. Tessloff 2018 · 64 S. · 7.95 · ab 7/8 · 978-3-7886-2639-6 ★★★★★

Ein Band der Reihe „Erstes Lesen“, genau so schön aufgemacht wie der oben vorgestellte. Das liegt nicht zuletzt an dem umfassenden und attraktiven Bildmaterial, das zudem viel Abwechslung bietet. Neben Originalfotos aus dem Weltraum, aus diversen

Quellen zusammengetragen, finden sich Fotos von Astronauten bei ihrer Tätigkeit, sei es auf dem Mond oder in der Raumstation, von Radioteleskopen und Sonden oder dem Mars-Rover Spirit, daneben schematische Darstellungen, die zum Beispiel bei Größenvergleichen sehr anschaulich sind und die Einordnung erleichtern.

Insgesamt nimmt das Buch den jungen Leser in drei zwölfseitigen Kapiteln mit auf eine sehr spannende und informative Reise in das Weltall, in unserer Sonnensystem und zu den Weltraumforschern. Kapitel 1 und 2 schließen mit „Edis Lesequiz“, die Fragen zum Kapitel, im multiple-choice-Verfahren, lassen sich nach aufmerksamem Lesen (und Verstehen) der Texte gut beantworten. Edi, eine grüne Comicfigur im Raumschiff, die auch sonst schon mal hier und da auftaucht und die Seiten optisch auflockert, gibt gegen Ende des Buches dann sogar noch ein Interview zu Außerirdischen und anderen, vielleicht klitzekleinen Lebewesen. Und ganz am Ende findet sich sogar „Edis großes Lesequiz“ mit zwölf Fragen, die auf den Inhalt des gesamten Buches zielen.

Mir gefällt die Art der Wissensvermittlung ganz ausgezeichnet. Die Infos sind grundlegend und wohl durchdacht und zielen genau auf Fakten, die Kinder besonders interessieren und die sie gut verstehen können, ohne dass sie plakativ oder reißerisch vorgebracht werden. Es ist eine Fülle von Informationen, die dennoch an keiner Stelle überfrachten, auch weil sie optisch sehr ansprechend vermittelt sind: in großer Schrift mit guten Zeilenabstand, die Sätze nie zu lang, die Seiten aufgelockert durch das beschriebene Bildmaterial, dazu immer wieder kleine schön gestaltete Infoboxen „Hast du gewusst...“, in denen immer noch ein paar Fakten mehr dazu vermittelt werden, die tröpfchenweise das jeweilige Bild zusammensetzen. Auf diese Weise erscheinen schließlich auch schwierigere Vorgänge einfach.

Kurz: Auch dieser Band bietet perfekte Lektüre für Leseanfänger, zum Taschengeldpreis! [astrid van nahl]



Suzanna Randall & Insa Thiele-Eich: Unser Weg ins Weltall. III. von Petra Eimer.
Oetinger 2021 · 60 S. · 8.00 · ab 7/8 (Klasse 2) · 978-3-7891-2132-6 ★★★★★

Und wir bleiben beim Thema, diesmal für „Lesestarter 2. Lesestufe“. Die eine Autorin ist Astrophysikerin, die andere Meteorologin und Klimaforscherin, und beide trainieren für eine Forschungsmission für einen Flug zur internationalen Raumstation ISS – als erste deutsche Frauen! Das macht das Buch zu etwas ganz Besonderem, denn es entwirft nebenbei zwei Lebensbilder, die in unserer Gesellschaft meist Männern zugeordnet werden, und bietet vor allem Mädchen einen großen Anreiz und eine noch größere Motivation, sich einmal ganz gezielt dem Bereich der Naturwissenschaften und Technik zuzuwenden. Die Geschichte(n), die die beiden promovierten Frauen zu erzählen haben, machen jedenfalls jede Menge Mut dazu! Geplant ist ein zweiter Band, in dem sie dann hoffentlich von ihrem Flug zur ISS berichten werden.

Zuerst erzählen die beiden Autorinnen deshalb auch von der Zeit, als sie Kind waren und in die Schule gingen, von ihren Träumen und Problemen, wie sich ihr Berufswunsch herauskristallisiert hat, bis hin zu ihrem Studium. Das klingt kompliziert, ist es aber nicht. Denn vieles kann man als Kind schon nachvollziehen, etwa wenn Insa betont, wie wichtig es ist, sich selbst gut zu kennen: „Wann werde ich

wütend? Wann bin ich traurig? Und was kann ich machen, wenn ich Angst habe?“ Das hilft! Beide können gut erzählen, in einfachen Sätzen und doch sehr anschaulich, immer unterstützt von Illustrationen, die sich manchmal auch in ein Foto aus dem „Himmelsraum“ fügen. Und so erfährt der junge Leser – und hier erwähne ich ausnahmsweise ausdrücklich und bewusst die junge Leserin – vieles über den Beruf der Astronautin, über das Fliegen und auch den Weltraum, optisch sehr gut aufbereitet, immer noch mit großer Schrift und überschaubaren Zeilen, die Seiten schön strukturiert und gegliedert durch das viele Bildmaterial.

Die letzten 20 Seiten bieten eine „Lesestarter Rätselwelt“ mit vielen Bildern, spannenden Spielen und Leserätseln. Da müssen ausgelassene Wörter in Texten ergänzt oder Wörter zu Sätzen verbunden werden oder Sternbilder sind zu erkennen und vieles anderes. Es darf auch „gearbeitet“ werden: So wird aus einfachen (und immer vorhandenen Materialien) eine Stirnlampe gebastelt, oder der Mond wird einen Monat lang beobachtet und in eine Tabelle eingetragen, es gibt ein Würfelspiel, wer ins All fliegen darf, und auch ein richtiges Kreuzworträtsel.

Einfach toll gemacht – fast ein Muss für Kinder! [astrid van nahl]



Jess French: Wale retten, Igel helfen, Erde schützen. 70 Ideen für kleine Naturschützer. aus dem Englischen von Andreas Jäger, ill. von Angela Keoghan. arsEdition 2021 · 64 S. · 15.00 · ab 7 · 978-3-8458-4271-4 ★★★★★(★)

Jess French ist selbst in der Natur aufgewachsen, immer auf der Suche nach interessanten Tierchen. Ihre Leidenschaft nutzt sie jetzt dazu, Kinder für die Umwelt zu begeistern und ihnen zu vermitteln, wieso die Natur es wert ist, dass wir sie schützen.

Das Buch stellt auf jeweils zwei Doppelseiten zwölf Lebensräume vor. Danach folgen Informationen über Tierwanderungen, bedrohte Arten, weitere Dinge, die man selbst für die Natur tun kann, und ein Glossar. Das Buch beginnt mit bei uns in Europa so gut bekannten Lebensräumen wie Gärten und Wäldern, fasst dann Feuchtgebiete und Küsten ins Auge, die nicht überall direkt erreichbar sind, und geht dann zu den „fremderen“ Lebensräumen wie Savanne und Regenwald über. Das schottische Hochland fällt in seiner Spezifität ein wenig raus, erklärt sich aber daraus, dass das Buch im Original in Großbritannien erschienen ist. Und interessant ist es allemal! Hier finde ich es auch großartig, dass die Wildkatze um deutschlandspezifische Informationen ergänzt wurde, was nur ein kleines Detail ist, aber Wertschätzung für das deutsche Publikum beweist. Mir fällt nicht viel ein, das fehlt. Wüsten wären vielleicht auch noch interessant gewesen, gerade, weil man sie für lebensfeindlich halten kann, sie aber tatsächlich auch wahnsinnig viel Leben beherbergen.

Jeder Lebensraum wird zunächst als Ganzes vorgestellt, dann gibt es kurze Steckbriefe einiger zentraler Tierarten mit Größe und Gewicht und immer eine Handvoll Ideen, wie man für den jeweiligen Lebensraum etwas tun kann. Diese Tipps sind nicht immer spezifisch auf den Lebensraum zugeschnitten, wie z.B. die Hinweise auf das problematische Palmöl im Zusammenhang mit Regenwäldern. Manchmal

handelt es sich einfach allgemein um gute Ideen wie sich über Tiere zu informieren, um dann besser argumentieren zu können, warum ihr Erhalt wertvoll ist. Es sind viele Tierarten abgebildet, aber nicht alle sind beschriftet. Störender habe ich es allerdings gefunden, dass der Hinweis darauf fehlt, dass nicht alle Tiere, die nebeneinander in einem Lebensraum abgebildet sind, sich auch tatsächlich begegnen. Man kann sehen, dass hierauf in der Auswahl der Arten und der Gestaltung der Seiten durchaus geachtet wurde, aber soweit ich weiß, kommen z.B. im Regenwald auf Borneo, wo der großartige Nasenaffe lebt, keine Tiger vor. Dieser ist aber gleich neben ihm im Fluss abgebildet. Teilweise hätte ich mir auch gewünscht, dass die Bedeutung der Tiere und Lebensräume ausführlicher erklärt worden wäre. Von Küsten heißt es z.B., sie seien die Heimat von Tieren, die ihre Nahrung im Meer finden und helfen können, Überschwemmungen und Erosion zu verhindern. Erosion als Wort wird hinten im Glossar erklärt, kein Problem, aber wie diese und die Überschwemmungen verhindert werden sollen, das wird nicht klar. Man könnte sich außerdem fragen, was der Tipp bringt, mit seinen Freunden nach Kammolchen Ausschau zu halten. Diese sind zwar ohne Zweifel coole Lebewesen, aber wie bringt sie das Angeschautwerden in ihrem Leben weiter?

„NOCH ein Buch über den Naturschutz – reicht es nicht langsam?“, könnte man fragen, aber offensichtlich reicht es nicht, denn in den letzten Jahren hat sich ja nicht so viel getan. Und den meisten dürfte klar sein, dass wir unsere Hoffnung vor allem in die junge Generation setzen müssen. Dieses Buch nun wendet sich an die Kleinsten und enthält zahlreiche Tipps, die man auch in der Grundschule schon umsetzen kann. Informieren, Umfeld überzeugen, den kleinen Wesen im eigenen Garten das Leben leichter machen. Bei einigen Dingen brauchen Kinder vielleicht noch Hilfe – aber es müssen ja nicht alle Tipps auf einmal umgesetzt werden. Bei diesem Buch kann ich mir außerdem gut vorstellen, dass man es sehr gewinnbringend im Unterricht einsetzen kann, denn es vermittelt gleichzeitig Grundinformationen über verschiedene Lebensräume und Tierarten, aber eben auch erstes Gespür für das, was nicht so rund läuft mit der Natur.

Die Illustrationen im Buch sind schlicht in dem Sinne, dass sie wenig detailreich sind. Sie sind aber bunt und fröhlich. Der leichtfüßige und humorvolle Stil von Angelo Keoghan macht sofort gute Laune, kaum dass man das Buch aufgeschlagen hat. Alles in allem ist es daher gerade wegen der gelungenen Gestaltung doch ein tolles und empfehlenswertes Buch. Also: Wale retten, Igel helfen, Erde schützen!
[natalie korobzow]



Silke Vry: Auf der Jagd nach der krassesten Pizza der Bronzezeit. Die Geheimnisse der Himmelscheibe von Nebra (Dusty Diggers Band 1). ill. von Marie Geisler. E.A. Seemann 2021 · 96 S. · 14.95 · ab 8 · 978-3-86502-446-6 ★★★★★

Erwachsene glauben meist, dass sich Kinder außer für Games für wenig interessieren. Bei manchen mag das auch zutreffen, ich kenne aber auch Kinder, die bereits in erstaunlich jungen Jahren ein verblüffendes Fachwissen über ein Lieblingsgebiet besitzen, das die Großen nur erstaunen kann. Vielleicht mögen Archäologie-Spezialisten (ja, die gibt es!) im Schulalter von diesem Buch unterfordert sein. Allen übrigen wird es aber durch die spezielle Art der Präsentation helfen, ein eigentlich

schwieriges Thema zu verstehen und sich dafür zu interessieren. Der locker-flockige Titel verspricht dabei nicht zu viel.

Das schwierige Thema ist ein in den letzten Jahren (genauer gesagt seit der Jahrtausendwende) in geschichtlich interessierten Kreisen als Sensation bekannt gewordenes Fundstück aus der Bronzezeit: Die Himmelscheibe von Nebra, so heißt der nächste Ort nahe der Fundstelle. Nun will man oft vor allem Fakten wissen: Wer hat das wann hergestellt, wozu dient es, wo kann man es heute besichtigen? Hier im Buch wird die Geschichte anders angegangen. Wir begleiten dazu die zwei Raubgräber, die 1999 auf der Suche nach wertvollem Schrott die etwa pizzagroße Scheibe und ein paar Waffen, Werkzeuge und Schmuck in der Walderde fanden. Wir lesen, wie sie die Stücke an einen Hehler verkauften, der wiederum im illegalen Kunsthandel höhere Gewinne damit machte, bis die Scheibe etwa drei Jahre später in der Schweiz wiederentdeckt wurden und polizeilich sichergestellt wurden.

Was sich hier wie eine kurze Pressemitteilung liest, verpacken die beiden Autorinnen in eine abenteuerliche und spannende Geschichte, die sie noch dazu mit in Fotos eingefügten Zeichnungen garnierten. In sieben Kapiteln lernen wir nacheinander die Raubgräber, Hehler, Polizei, die Scheibe selbst und die Spezialisten kennen, die sie untersuchten, zeitlich einordneten und Erklärungen fanden, die auch den erwachsenen Leser verblüffen. Dabei bleibt der Stil immer seiner Zielgruppe von etwa 8 bis 10 Jahren treu, erzählt lebhaft und mit vielen Dialogen und bleibt stets leicht verständlich. Dennoch sind die Fakten präzise und beleuchten neben der eigentlichen Zentralhandlung auch Fragen eigener Schatzsuchen, der Rechtslage und Möglichkeiten des Kontaktes zu archäologischen Museen.

Entstanden ist dabei ein erstaunlich eingängiges Buch, das die jungen Leser dazu auffordert, selbst – im Rahmen gesetzlicher Möglichkeiten – zum „Dusty Digger“ (staubiger Schatzgräber) zu werden, also z.B. selbst mit einem Metalldetektor auf Spurensuche zu gehen. Und die ausgewogene Mischung von packender Handlung, sachlicher Information und gut zu bewältigender Seitenzahl und Schwierigkeit macht schon Vorfreude auf die kommenden Bände, denn dies ist der Start einer Reihe, für die schon zwei weitere Bände (über die Urzeit und das frühe Mittelalter) geplant sind und im Herbst 2021 und Frühjahr 2022 erscheinen werden. Sehr erfreulich! [bernhard hubner]

Geschichten zum Selberlesen



Klaus Baumgart & Cornelia Neudert: Laura und der Vorlesetag. Baumhaus 2020 · 51 S. · 10.00 · ab 8 · 978-3-8339-0638-1 ★★☆☆(★)

Mittlerweile schon Band 13 von Lauras Stern für Erstleser, sicherlich der zweiten Stufe, denn pro Aufschlagseite gibt es mindestens eine ganze bildlose Seite, meist sogar ein-einhalb, und einige wenige bleiben ganz bilderlos. Das stellt schon vor Herausforderungen. Aber auch vom Inhalt her wendet es sich eher schon an das zweite Schuljahr, denn es geht um Lesen und Vorlesen. Laura und ihre Klasse besuchen die Bücherei, in der

ihnen vorgelesen wird. Und dazu basteln sie auch noch ein Lesezeichen, das man beim Selberlesen unter die Zeile legen kann, damit man nicht so leicht den Anschluss verliert. So ein Lesezeichen kann man in dem sechsseitigen Anhang des Buches auch zum Selberbasteln finden, allerdings geht es da fast nur ums Ausschneiden aus dem Buch.

Es ist die Geschichte von Lauras Lesezeichen, auf dem immerhin echter Sternenstaub von ihrem Stern ist, der sie wieder mal besucht. Glück soll es bringen, und das tut es auch, denn Laura leiht es ihrem Bruder, der braucht es dringender als sie: Steht er doch direkt vor seiner ersten Übernachtung im Kindergarten und hat solche Angst! Und Laura selbst, sie braucht auch so dringend das Glück, das ihr das Lesezeichen verspricht, denn sie soll schließlich in der Schule beim Vorlesetag vorlesen, vor anderen! Wenn das keine Aufregung ist! Und dann geht ihr Lesezeichen verloren – und der Stinkstiefel Harry, der es gefunden hat, will es ihr einfach nicht zurückgeben ...

Eine Geschichte, die zwei große Themen in den Mittelpunkt stellt, Angst haben und Lesen, und damit auch ein Über-sich-hinaus-Wachsen in Situationen, die Mut erfordern. Zum Basteln eines Lesezeichens im Anhang kommen auch noch andere Anregungen, nämlich einen Zungenbrecher zu erfinden und ein Lesespiel, in dem es um Gefühle geht; dazu gibt es acht Stimmungskärtchen wie „fröhlich“, „ängstlich“, „erstaunt“ und andere, und je nach diesem Gefühl muss man einen blindlings aufgeschlagenen Satz vorlesen – und die anderen müssen die Gemütslage erraten. Ein hübsches Buch, vor allem für Laura-Anhänger. [astrid van nahl]



Manfred Mai & Martin Lenz: Das Geheimnis im Schuppen. ill. von Betina Gotzen-Beeck. Fischer Duden Kinderbuch 2021 · 44 S. · 7.99 · ab 7 · 978-3-7373-3468-6

★★★★★

Duden Leseprofi 1. Klasse – ein Buch, das zeigt, wie aufregend das erste Selbstlesen sein kann. Es ist wirklich eine spannende Geschichte, die hier erzählt wird, auf 42 Seiten in fünf Kapiteln: Ferien bei Opa – Das Geheimnis in der Garage – Auf der Lauer – Die Überraschung – Volle Fahrt voraus! Das sagt schon eine Menge zum Inhalt: Leon macht Ferien bei seinem Opa und nebenan wohnt seine Freundin Emma.

Aber als sie mit ihm alte Bilder anschauen wollen, weicht er aus. Zu viel zu tun, sagt er, schnell was erledigen – und weg ist er in der Garage. Klar, dass da bei den beiden Neugier aufkommt, zumal sie bald darauf sehen, wie Opa mit seinem Fahrrad wegfährt. Klar genauso, dass sie die Verfolgung aufnehmen und sehen, wie Opa ein seltsames großes Stück Metall kauft, das er kaum mit dem Fahrrad transportieren kann. Und bald darauf gibt es in der Garage ein mächtiges Geschimpfe. Dann Puffen und Knattern – und raus fährt der Opa mit seinem alten Motorrad samt Beiwagen und nimmt die beiden mit auf Fahrt. Der beste Opa der Welt, zweifellos!

Wer die Geschichte von Anfang bis Ende gelesen hat, kann sich an die beiden letzten Seiten „für Vollprofis“ begeben, auf denen man ein Rätsel nur dann lösen kann, wenn man die Geschichte verstanden hat (/und sich erinnert), und die zweite Seite fordert wirklich heraus mit sieben langen Wörtern, alle verkehrt herum, von hinten nach vorn, geschrieben! Wie immer gibt es zur Sicherheit hinten im Buch

einen Lösungsschlüssel mit Symbolen, mit dem man seine Antworten überprüfen kann – und es dient gleichzeitig auch als Lesezeichen.

Der Inhalt verteilt sich gleichmäßig auf Wort und Bild, die Illustrationen sind so, dass sie beim Verständnis der Geschichte helfen, denn sie erzählen dieselbe Geschichte, nur ohne Worte. Die Schrift ist extrem groß, die Zeilen kurz und mit weitem Abstand gesetzt, und nie mehr als sechs dieser Zeilen pro Seite. Ein tolles Buch für die allerersten Leseschritte! [astrid van nahl]



Annette Peht: Hieronymus oder Wie man wild wird. ill. von Henrike Wilson.

Hanser 2021 · 128 S. · 13.00 · ab 8 · 978-3-446-26952-1 ★★

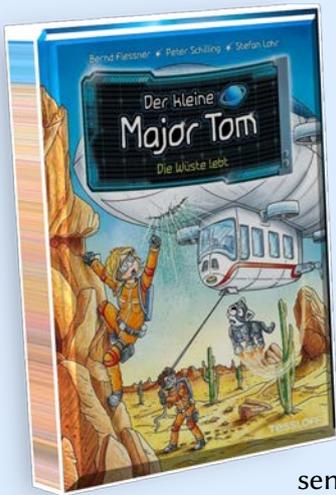
Ein Buch mit einem Waschbär? Da muss ich leider sofort zugreifen. Ja, so simpel ist zum Teil das Lesepublikum. Merkt euch das, liebe Verlage. Besonders, wenn der Waschbär so lieb und höflich ist wie Hieronymus. Doch genau das ist sein Problem. Er ist einfach zu zahm! Da er mehr Haus- als Wildtier ist, wird er von seiner Familie verstoßen und beschließt, dass er dringend lernen muss, wild zu sein. Ob Luki da die richtige Hilfe ist? Dieser hört eines Nachmittags beim Hausaufgabenmachen ein Kratzen an der Fensterscheibe und sieht sich plötzlich einem wilden Tier gegenüber. Doch auch er kann sich Hieronymus' höflichem Charme nicht entziehen und beschließt, dass er ihm dabei helfen möchte, wild zu werden. Aber weiß Luki selbst überhaupt, was das ist – Wildsein?

Tatsächlich erkennt sich Luki – ob bewusst oder unterbewusst – in Hieronymus wieder. Denn auch er ist nicht so wild, wie ein Kind sein sollte bzw. wie es jedem Menschen vielleicht guttäte. Er ist einfach zu vernünftig. Er lernt sehr viel und ist den anderen in der Schule in allem voraus. Deswegen wird er oft geärgert, besonders von Paul. Sport, Hausaufgaben, Musikinstrument – für Freunde bleibt kaum Zeit. Obwohl seine Mutter Wert auf all das legt, ist sie gleichzeitig besorgt, dass er einsam ist, und deswegen auch überfürsorglich. Er empfindet daher die Überstunden, die sie plötzlich machen muss, als eigentlich ganz wohltuend, denn so kann er Hieronymus besser verstecken. Aber kann das auf Dauer gutgehen? Bei aller Höflichkeit riecht der nämlich leider ein wenig streng... Ganz überraschend bekommt Luki noch Unterstützung von Kati, der Tochter einer Freundin seiner Mutter. Und stellt dabei fest, dass die ja auch eigentlich ganz nett ist...

Waschbären gelten bei uns noch als Exoten aus Amerika, aber der Schein trügt – sie sind bereits da und längst Teil der deutschen Fauna. Die Menschennähe hat Hieronymus zahm gemacht, denn es ist viel leichter, sich am Campingmüll zu bedienen, als selbst mal einen Fisch zu fangen. Hier spricht das Buch eine wichtige negative Facette des Aufeinanderstoßens von Mensch und Natur an. Die große Botschaft des Buches bezüglich der „richtigen“ Art von Kindheit wirkt leider etwas gezwungen und Vieles, z.B. die Charakterentwicklung des üblen Raufbolds, ein wenig naiv. Der Ton driftet des Öfteren ins Bevormundende ab. Vieles wird, z.B. in Lukis Selbstreflexionen, erklärt, anstatt es einfach mithilfe des Verhaltens der Kinder zu zeigen. Hieronymus liest sich wie ein Buch, das von Erwachsenen geschrieben wurde mit dem Ziel, bestimmte Werte zu vermitteln, wobei aber aus den Augen verloren wurde, welche Art von Geschichte eigentlich die Zielgruppe spannend findet. Auf den wenigen Illus-

trationen, die das Buch enthält, kommt Hieronymus ganz niedlich rüber, die Menschen wirken dagegen etwas altmodisch.

Hieronymus oder Wie man wild wird wirkt wie ein lustiges, unkonventionelles Kinderbuch, kann aber diese Erwartungen nicht erfüllen. Dennoch ist es eine gute Lektüre für Zwischendurch, die daran erinnert, das Leben nicht so ernst zu nehmen und auch mal aus der Gemütlichkeit auszubrechen. [natalie korobzow]



Bernd Flessner & Peter Schilling: Der kleine Major Tom. Die Wüste lebt. ill. von Stefan Lohr. Tessloff 2021 · 67 S. · 8.95 · ab 8 · 978-3-7886-4013-2 ★★

Tom und Stella sind die Kinder von Raumfahrern, Weltraumexperten und Marsbesiedlungspionieren. Sie mussten in der Vergangenheit schon oft alleine in der Forschungsstation bleiben, während ihre Eltern das Weltall erkundeten. Dieses Mal geht es um ein paar verschwundene Drohnen. Die Drohnen dienen der Bodenaufklärung und sind bei einem Wüstensturm vom Kurs abgekommen und vermutlich beschädigt worden, und die beiden sollen sie finden und bergen, weil alle Erwachsenen gerade beschäftigt sind.

Mit einem modernen Solarzeppelin machen sich Tom und Stella auf die Reise in die Wüste. Systematisch grasen sie im Tiefflug das berechnete Suchgebiet ab, unterstützt von der Roboterkatze Plutinchen, die nicht nur als Computer und mobiles Analyselabor dient, sondern auch der medizinischen und sozialen Versorgung. Bei dem Flug durch die Wüste machen sich die Kinder viele Gedanken zu dieser trockenen Landschaft, und Plutinchen füttert sie mit geologischen, historischen und biologischen Informationen. Da Zeppeline ein bisschen schwer steuerbar sind, müssen die jungen Abenteurer zwischendrin die aufgerissene Hülle flicken und das Luftschiff reparieren. Als dann auch noch ein Wüstengewitter bevorsteht und die Drohnen immer noch nicht gefunden sind, machen sie sich langsam Sorgen, was aus ihrer Mission werden soll ...

Es ist der 13. Band aus dieser Erstlesereihe, aber unabhängiges Lesen ist recht gut möglich. Es gibt eine kurze allgemeine Einführung zur Hintergrundgeschichte der beiden Hauptpersonen, warum sie auf einer Raumstation leben und warum sie oft alleine sind, aber dass sich die Kinder diesmal nicht auf der Raumstation, sondern irgendwo auf der Erde befinden, wird nirgends erwähnt und sorgt anfänglich für Verwirrung.

Der Hauptaugenmerk der abenteuerlichen Geschichte liegt auf der Vermittlung von interessanten Fakten über Wüsten: welche Tiere hier leben, wie oft es regnet, woher der Sand kommt, Verwüstung, Pflanzen, Historisches. Es gibt sogar ein kleines Logbuch am Ende, wie eine Art Tagebuch, aber nur mit Informationen. Ein Abenteuer- und Sachbuch für Anfänger! [julia kohn]



Michael Engler: Der Happaflapp reist in den Müthenwald. ill. von Barbara Scholz. Baumhaus 2021 · 128 S. · 14.00 · ab 4 (Vorlesen) / 8 (Selberlesen) · 978-3-8339-0639-8 ★★★★★

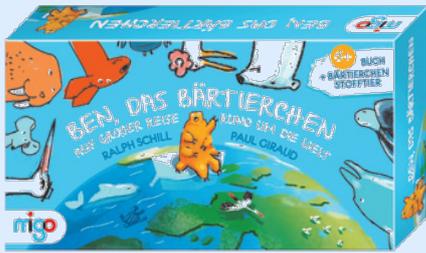
Die Happaflapps leben in der Nähe des Müthenwaldes auf einem sehr hohen Berg, dessen Spitze von Wolken verhüllt wird. Im Herbst fliegen sie weg in den Osten und im Frühling kommen sie zurück, um auf dem Berg zu brüten. Gemeinsam mit ihren Kindern fliegen sie dann im nächsten Herbst wieder in den Osten. Wenn die Kinder aber noch nicht fliegen können, werden sie einfach zurückgelassen. Genau das ist dem kleinen Flapp passiert. Eines kühlen Tages wacht er auf und ist ganz allein. Er beschließt also, in den Wald zu gehen und nach einem Freund zu suchen, weil er gehört hat, dass man mit einem Freund weniger allein ist. Aber wie sieht so ein Freund eigentlich aus?

Der Umschlag enthält innen eine hübsche und witzige Karte vom Müthenwald, die schon mal zum Entdecken einlädt. Dort sind alle Stationen von Flapp und alle Protagonisten dieses Buches eingezeichnet, denn Flapp bleibt auf seiner Suche nach einem Freund nicht lange allein. Er lernt den hilfsbereiten Tatz kennen, der ihm auf der Suche helfen will. Schließlich ist der Müthenwald nicht ungefährlich und Flapp ist so klein! Immer mehr stellt sich aber heraus, dass der halbe Müthenwald einsam ist und auch Lust auf einen Freund hat. Und sie alle finden am Ende das, was sie gesucht haben – aber natürlich auf eine ganz andere Weise, als sie es sich vorgestellt haben.

Die farbenfrohen und lustigen Illustrationen von Barbara Scholz ergänzen die witzige und kreative Erzählung von Michael Engler perfekt. Der Humor ist auf eine sehr junge Zielgruppe ausgerichtet mit Witzen über kalte Puppe und Wortspielen wie den „Professoren“. Der Autor strebt diesen besonders kreativen und ganz eigenen Stil an, für den Autoren wie Walter Moers bekannt sind. Das gelingt ihm meiner Meinung nach nicht auf die kunstvolle Weise, wie es andere machen, und stellenweise fand ich den Humor zu gewollt originell und albern. Ich erinnere mich gut, dass ich so etwas als Kind schon unangenehm fand. Dafür enthält das Buch auch wahre Weisheiten wie: „Man darf sich nicht immer alles gefallen lassen, auch nicht, wenn man Angst hat.“ (S. 50) Es schadet nicht, so etwas schon ganz früh zu lernen!

Darüber hinaus findet man im Happaflapp auch noch einen Stickerbogen mit bunten Sternstickern, die zum Vorlesen gedacht sind – weitere Anweisungen fehlen. Es gibt im Buch keine Stellen, die für diese Sticker vorgesehen sind. Man kann sie also ganz frei verwenden. Es wirkt aber ein bisschen lieblos reingeklatscht, als wollte man irgendetwas Besonderes hinzufügen, ganz egal was. Nach dem Motto: „Sticker kommen doch immer gut an!“

Der Happaflapp reist in den Müthenwald ist eine liebenswerte Geschichte für die ganz Kleinen und für Erstleser, für die es sich auch dank der großen Schrift eignet. Ein schönes Buch mit den richtigen Werten und einer großen Portion Humor. [natalie korobzow]



Ralph Schill: Ben, das Bärtierchen. Auf großer Reise rund um die Welt.
 ill. von Paul Giraud. migo 2020 · 80 S. · 16.99 · ab 6 (Vorlesen) · 978-3-96846-000-0 ★★★★★

Bärtierchen sind nur wenige Millimeter groß, was die Fortbewegung recht langsam und aufwendig macht. Dabei möchte Ben das Bärtierchen auch gerne einmal etwas anderes sehen als nur immer sein Moospolster in Grönland. Im Frühling ergibt sich dann tatsächlich spontan die Möglichkeit einer Reise: Ben gerät mit einer Eisscholle aufs Meer hinaus und wird von einer netten Schildkröte mit an die französische Küste genommen.

Von da an geht Bens Reise spektakulär, wissenswert und zügig weiter. Er reist mit einem Storch nach Afrika, überquert den Pazifik in einer Kokosnuss, hüpfert mit einem Känguru durch Australien, fliegt mit einem Strandläufer in die Antarktis und reist mit den Schwalben wieder zurück nach Grönland, und das alles, bevor es wieder Winter wird.

Die Schrift ist relativ groß, eignet sich allerdings noch nicht für Leseanfänger, weil es sehr viel Text ist; das vom Verlag angegebene Alter bezieht sich also auf das Vorlesen.

Der Fokus liegt deutlich auf der Vermittlung interessanter biologischer Fakten, mehr als auf einer spannenden Geschichte, immer nach dem gleichen Schema: Ben begegnet einem Tier, dieses stellt sich vor und erzählt Interessantes über seinen Lebensraum und seine Gewohnheiten. Dann trägt es Ben ein bisschen durch die Gegend und übergibt ihn an jemand anderen, der dann das Prozedere wiederholt. Die Informationen sind schön und sehr gut vermittelt. Selbstverständlich musste man eine Auswahl treffen, welche Tiere zu behandeln waren. Asien und Amerika sind bei dieser Weltreise nicht bedacht worden, aber möglicherweise gibt es in Zukunft mehr Bände von Bens Abenteuern? Das wäre eine schöne Idee, Kindern die Vielfalt der Tierwelt näherzubringen. [julia kohn]



Frank Maria Reifenberg: Herr K macht Wiau! ill. von Sonja Kurzbach. Südpol
 2021 · 80 S. · 14.00 · ab 6 · 978-3-96594-086-4

Eigentlich ist Herr K sehr zufrieden mit seinem Leben als Buchladenkater. Er verbringt gemütliche Tage mit seiner Verlobten, der Spitzmaus Mimosa, und kann zwischendurch das ein oder andere Buch lesen. Doch eines Morgens fühlt Herr K sich plötzlich anders als sonst. Nach kurzem Überlegen wird ihm auch klar warum: Er ist ein Hund! Mimosa hingegen ist kritisch und auch als ihr Verlobter „Wiau!“ bellt, ist sie noch nicht ganz überzeugt. Also beschließen sie sich fachliche Unterstützung von den beiden Möpsen Foufou und Toutou zu holen, denn wenn jemand weiß, was es heißt, ein Hund zu sein, dann doch bestimmt andere Hunde. Gemeinsam brechen die vier auf um mit der Unterstützung jeder Menge anderer Vierbeiner herauszufinden, was hinter Herr Ks Wiauen steckt!

Gleich vorweg muss gesagt sein, dass ich ein großer Katzenfan bin und mich dieses Buch daher schon vor dem Aufschlagen mit seinem Cover und der tollen Illustration des Katers Herr K begeistert hat. Auch der Titel hat sofort Lust auf die Lektüre gemacht und so war ich schon von vorneherein positiv gestimmt. Aber was soll ich sagen? Auch ohne meine Vorliebe für Stubentiger hätte mich dieses Buch schon nach wenigen Sätzen vollkommen begeistert. Das liegt zum einem daran, wie es dem Autor gelingt in wenigen Sätzen in einer schönen einfachen und altersgerechten Sprache unglaublich liebenswerte Charaktere vor den Augen des Lesers entstehen zu lassen und zum anderen an den unglaublich schönen Illustrationen, die das geschriebene Wort perfekt ergänzen und die Texte auf fast jeder Seite mit einer süßen Sprechblase ergänzen.

Und meine Begeisterung stieg mit jeder weiteren Seite der Lektüre. Die Story überzeugt durchweg. Eigentlich ist die Handlung schnell erzählt, ist ganz einfach von Grundidee und Aufbau und transportiert damit trotzdem auf so schöne Art und Weise wichtige Botschaften zum Thema Identität, Toleranz und Freundschaft, dass ich einfach nur hin und weg war. Ich denke ab dem 1. Schuljahr bietet sich diese Geschichte zum Vor- und Gemeinsamen an, früher eventuell, dann wird aber bei dem ein oder anderen Satz voll Erklärungsbedarf sein. Auch wenn das 1. Schuljahr bei mir schon ein wenig zurückliegt, hat mir die Geschichte trotzdem noch jede Menge Spaß bereitet und einiges zum Nachdenken gegeben. Herr K gehört schon jetzt zu meinen liebsten Kinderbuchfiguren und ich freue mich schon darauf, diese Geschichte irgendwann meinem kleinen Neffen vorlesen zu können! Einfach nur toll!



Katja Gehrmann: Stadtbär im Wald. Moritz 2021 · 106 S. · 10.95 · ab 7 · 978-3-89565-407-7 ★★★★★

Bär, Biber, Fuchs und Dachs wollen zu ihren Wurzeln zurück und fahren auf einem im Wasser treibenden Baumstamm von der grauen Stadt zurück in den grünen Wald. Im Wald angekommen, begeben sich alle zurück zu ihrem ehemaligen Heim, aber nichts ist mehr, wie es vorher war. Der Fuchs findet Wurstzipfel vor seinem Bau, vor dem Bau des Dachses ist ein ausgetretenes Feuer mit Müll und in der Höhle des Bären übernachteten zwei Wanderer in Schlafsäcken.

Eigentlich ist das auch alles nicht schlimm, der Fuchs isst gerne Wurst und ist froh, wenn er sich nicht selber um Nahrung kümmern muss. Dachs mag Lagerfeuer, weil auch immer etwas für ihn abfällt, und es zeigt an, dass noch mehr Menschen in der Nähe sind. Bär ist durch den Komfort der neugewonnenen weichen Unterlagen sehr erfreut, weil er somit die Annehmlichkeiten der Stadt auch im Wald hat. Lediglich Biber ist mit seinem Heim nicht mehr zufrieden. Es ist ein bisschen schlicht ... Also fängt er sofort an, seinen Damm zu erweitern. Er fällt Baum um Baum, baut Türme und einen Südbalkon und merkt nicht, dass er durch seine Baumaßnahmen den Fluss umleitet und sich das Wasser großzügig in der gesamten Umgebung staut. Die Häuser des Dachses und des Fuchses stehen schon unter Wasser, und auch der Bär kommt nicht mehr trockenen Fußes zu seinen Beerenbüschen.

Ganz viele Menschen mit Handys und Kameras laufen in der Nähe der Biberburg herum und bestaunen die Baukünste und Fortschritte des Bibers, was ihn nur noch weiter anspricht. Es interessiert ihn nicht,

dass er das Zuhause seiner Freunde zerstört, es interessiert ihn auch nicht, dass er sich selbst kaputt arbeitet. Aber Freunde sind dazu da, um sich gegenseitig zu unterstützen und Bär, Dachs und Fuchs wollen ihm helfen.

Wie in Tierfabeln üblich, wird das Verhalten von Menschen dargestellt. Die Tiere, die aus dem komfortablen Leben in der Stadt kommen, wo es immer etwas zu essen gab und wo immer etwas los war, müssen sich jetzt wieder mit dem einfachen Leben im Wald arrangieren. Zunächst ganz begeistert von der Natürlichkeit, merken sie, dass es doch Arbeit ist. Dann sehen sie, dass mittlerweile auch im Wald nicht mehr alles so idyllisch und menschenleer ist wie früher und arrangieren sich mit dieser neuen Lebensweise.

Das Buch zielt auf das Verhalten rücksichtsloser Menschen in der Natur und wie diese ihren Lebensraum künstlich verändern. Der Biber steht als Synonym für das Streben nach Aufmerksamkeit ohne Rücksicht auf Verluste unter Missachtung jeden Verstandes. Ein Biber macht alles nur, weil er das in der Stadt als Ausdruck von Luxus gesehen hat. Genau dadurch zerstört er seine Umwelt. Von Auswirkungen, Nachteilen und guten Ratschlägen will er nichts wissen, allein sein Projekt und sein Ansehen bei den Touristen und Reportern zählt. Eigentlich wünscht man dem Biber, dass sein Bauvorhaben in einer riesigen Katastrophe endet. Aber dies ist ein Kinderbuch und es endet damit, dass sich Bär zu ertrinken droht und Biber schlussendlich selbst sein Bauwerk abreißt, um den Bär zu retten und danach sein Fehlverhalten einsieht. [julia kohn]



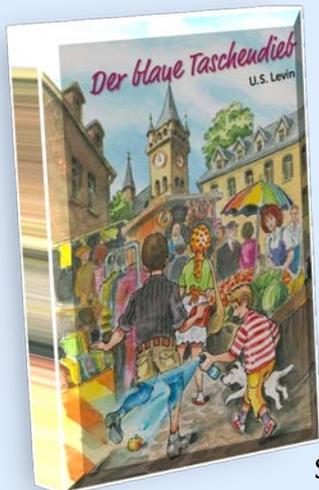
Jenny Strömstedt: Kinder verändern die Welt. aus dem Schwedischen von Leena Flegler, ill. von Beata Boucht. Edition Michael Fischer 2021 · 160 S. · 18.00 · ab 10 · 978-3-7459-0521-2 ★★★★★

Es gibt in der Chaosforschung das hübsche und eingängige Bild von dem Schmetterling, der vor der Küste Westafrikas mit den Flügeln schlägt, was, nach einer Kette von zufälligen Interaktionen, zu einem Hurrikan in der Karibik führt. Der zentrale Punkt bei dieser Vorstellung ist die Tatsache, dass es bei der Entfesselung von Reaktionen, so groß sie auch sein mögen, gerade nicht auf die Größe, Macht und Bedeutung des Auslösers ankommt. Der kann ganz klein, unscheinbar und fragil sein – auch eine Lawine beginnt mit einer Schneeflocke.

Wir kennen inzwischen mehrere Beispiele, wo scheinbar Schwache, sogar Hilflose, zu Startern größerer Entwicklungen und ganzer Bewegungen wurden. Mahatma Gandhi zeugt davon ebenso wie Helen Keller, doch diese Beiden und viele andere waren bereits Erwachsene, als sie ihre Mission begannen. Umso erstaunlicher, dass es auch viele Kinder und Jugendliche gab und gibt, die Bemerkenswertes geleistet oder zumindest angestoßen haben. Und das nicht erst in unseren Tagen, wo die Möglichkeiten digitaler Plattformen Aufmerksamkeit generieren können, auch wenn man ohne professionelle Möglichkeiten agiert.

Das vorliegende Buch liefert für diese Behauptung zahlreiche erstaunliche und wenig bekannte Beispiele. Oder wusstet ihr von einer mexikanischen Gelehrten, Dichterin, Krankenpflegerin und Feministin, die schon 1648 geboren wurde? Juana Inés de la Cruz ist ihr Name, und mit ihr startet der verblüffende Reigen. Louis Braille, der Erfinder der Blindenschrift und Blindenlehrer, wurde 1809 geboren und stellte seine Entwicklung mit 16 Jahren vor. Mindestens ebenso erfolgreich war Margaret E. Knight aus den USA, 1838 geborene Erfinderin, deren Schicksalsweg fast ebenso erschüttert wie die posthume schriftstellerische Karriere der 1929 geborenen und 1944 von den Nazis ermordeten Anne Frank. Und so geht es durch das ganze Buch, das 17 Lebensgeschichten von Kindern und Jugendlichen versammelt, die zu Mut und Selbstvertrauen animieren und beweisen, dass Größe nichts mit Jahren oder Zentimetern zu tun hat.

Natürlich sind manche Beispiele vertrauter als die genannten, vor allem, wenn wir näher an die Gegenwart kommen. Das liegt schon an den Multiplikatoren des Netzes oder heutiger Medien. Lionel Messi oder Greta Thunberg muss man niemandem mehr vorstellen. Aber gerade die überzeitliche Sammlung macht diese Informationen so reizvoll, widerlegt das Vorurteil, es gäbe keine Wirksamkeit ohne vorherigen Hype. Und so unterschiedlich die Herkunft, die Zielrichtung oder der Erfolg der Protagonisten dieses Bandes auch sein mögen, sie alle eint der Wunsch, nicht auf fremde Hilfe zu warten, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, die man für wichtig, richtig und wertvoll hält. Dass Kinder und Jugendliche dazu in der Lage sind, ist nicht neu, kann aber gar nicht oft genug betont werden. Die nur mittellangen Artikel in diesem Buch regen zu weiterer Recherche an, im Anhang finden sich Hinweise zu weiterem Studium. Wenn also die Älteren schon nicht aktiv werden, bleibt diese Aufgabe bei den Jüngeren – sie können das! [bernhard hubner]



U. S. Levin: Der blaue Taschendieb. ill. von Ralf Alex Fichtner. mitteldeutscher Verlag 2021 · 155 S. · 9.00 · ab 9 · 978-3-96311-378-9 ★★★★★

Bühlerstädt ist eine beschauliche Kleinstadt, mit einer Schule, einem kleinen Industriegebiet, ein paar Restaurants und allem, was man zum Leben braucht. Keiner würde hier eine Hochburg des Verbrechens vermuten. Aber wie das nun mal so ist, wo Menschen aufeinander treffen, gibt es auch Konflikte, sei es aus Neid, Gier, Not oder falsch verstandener Wohltätigkeit. Die Freunde Moritz, Paul, Anton und Sebastian sind leidenschaftliche Hobbydetektive und freuen sich jedes Mal, wenn in ihrem Städtchen etwas nicht mit rechten Dingen zugeht, dann können sie wieder ermitteln.

Die Viertklässler bekommen es mit einem Ladendieb, der Parfüm stiehlt, einem Fahrraddieb, der bevorzugt blaue Mountainbikes klaut, Museumsräubern, die zwei der Jungs entführen, einem Einbrecher im Landschulheim, einem Taschendieb auf dem Wochenmarkt, einem Schummler bei der Mathearbeit, einem verschwundenen Buch, einem entflohenen Straftäter und sogar Bankräubern zu tun. Dabei retten sie immer ihre klugen Köpfe, ihr Zusammenhalt und die Tatsache, dass Erwachsene meistens wenig auf Kinder achten und sich von ihnen schon gar nicht bedroht fühlen.

In neun kleinen Episoden werden in sich geschlossene Fälle erzählt, jeder etwa 13 Seiten lang. Die Stadt und die Kinder werden am Anfang ausführlich vorgestellt, dort kann man auch immer nachlesen, wenn man die ein oder andere Person wieder vergessen hat. Die Episoden werden aus Sicht unterschiedlicher Personen erzählt, der Fall mit der verschwundenen Mathearbeit sogar von der Klassenlehrerin. Die Besetzung bleibt weitgehend gleich, ab und zu kommen noch weitere Familienmitglieder vor.

Alle Krimis sind locker erzählt und die Lösung geht immer schnell vonstatten. Einer der Jungs hat einen Plan, sagt, was er alles dafür benötigt und wer welche Rolle übernimmt, und dann funktioniert auch alles genau so. Die Intensität der Fälle variiert von unbedeutend über normal bis eigentlich ein paar Nummern zu groß. Aber da die Geschichten so kurz sind, fällt das nicht besonders auf. Man erfährt einiges über das Detektivhandwerk und wie man Profis mit einfachen Mitteln imitieren kann.

Insgesamt eine schöne Zusammenstellung kurzweiliger Kinderkrimigeschichten mit viel Abwechslung und zügigem Vorankommen der Handlung. Gut geeignet für Leser mit wenig Geduld, die gerade erst in die „Krimisparte“ einsteigen wollen. [julia kohn]

Wir haben gelesen:

- (1) Sonja Meierjürgen: Entdecke den Weltraum. Tessloff 2021.....2
- (2) Christina Braun: Planeten. Tessloff 20182
- (3) Suzanna Randall & Insa Thiele-Eich: Unser Weg ins Weltall. Oetinger 2021.....3
- (4) Jess French: Wale retten, Igel helfen, Erde schützen. 70 Ideen für kleine Naturschützer. arsEdition 20214
- (5) Silke Vry: Auf der Jagd nach der krassesten Pizza der Bronzezeit. Die Geheimnisse der Himmelscheibe von Nebra (Dusty Diggers Band 1). E.A. Seemann 20215
- (6) Klaus Baumgart & Cornelia Neudert: Laura und der Vorlesetag. Baumhaus 20206
- (7) Manfred Mai & Martin Lenz: Das Geheimnis im Schuppen. Fischer Duden Kinderbuch 2021.....7
- (8) Annette Pehnt: Hieronymus oder Wie man wild wird. Hanser 20218
- (9) Bernd Flessner & Peter Schilling: Der kleine Major Tom. Die Wüste lebt. Tessloff 2021.....9
- (10) Michael Engler: Der Happaflapp reist in den Müthenwald. Baumhaus 2021..... 10
- (11) Ralph Schill: Ben, das Bärtierchen. Auf großer Reise rund um die Welt. migo 2020..... 11
- (12) Frank Maria Reifenberg: Herr K macht Wiau! Südpol 2021 11
- (13) Katja Gehrmann: Stadtbär im Wald. Moritz 2021 12
- (14) Jenny Strömstedt: Kinder verändern die Welt. Edition Michael Fischer 2021..... 13
- (15) U. S. Levin: Der blaue Taschendieb. mitteldeutscher Verlag 2021..... 14